Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

In San Juan

Geschirr und Besteck des Frühstücksbuffets in meinem Hotel in San Juan übersteigen jedes Klischee: Alles ist aus Plastik. Am Unappetitlichsten sehen aber die grauen Würstchen aus, die jedoch hervorragend schmecken. Man kann auch Waffeln machen, ich trau mich nicht. Ein langer, schlaksiger, amerikanisch-selbstbewusster Schwarzer kennt solche Skrupel nicht und richtet ein Desaster an, zwei Angestellte eilen zu Hilfe.

Ob ich auf Englisch oder Spanisch angesprochen werde, scheint weniger von mir oder dem, was die Leute in mir sehen, abhängig, sondern vom Ort. In Condado, einer Touristengegend, werde ich meistens auf Englisch angesprochen, in Sagrado oder Bayamón, Vororten von San Juan, immer auf Spanisch. Mit der Zeit merkte ich, dass es doch nicht nur vom Ort, sondern auch von mir abhing: War ich unrasiert, wurde ich überall auf Spanisch angesprochen …

Überhaupt sind die Amerikaner zu laut, Türen knallen ist die Regel. Zu übertreiben scheint ihnen Charaktermerkmal, in allem und jedem, auffällig sind vor allem die vielen meist tätowierten Übergewichtigen. Heute hat sich ein solches männliches Exemplar im Bus neben mich gesetzt und mich fast zerquetscht. Als ich mich mit Mühe befreite und einen anderen Sitz suchte, meinte er, er könne nichts dafür. Für sein Gewicht vielleicht nicht, doch es auf mir abzuladen, dafür schon, dachte ich so für mich.

Hans Durrer

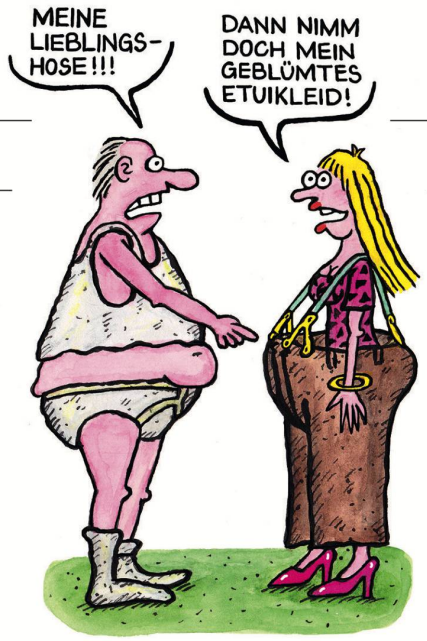
Hosen für alle

Als Hosen noch als Beinkleider bezeichnet wurden, war an den Siegeszug der Jeans noch nicht zu denken. Die Hose war damals ein Kleidungsstück, das die Männer streng von den Frauen trennte. Heutzutage sind die Jeans oder der Hosenanzug für Frauen eine pure Selbstverständlichkeit. Mit einem flotten Gürtel ausgestattet, bewegen sich Frauen wie Männer gemeinsam durch die Welt des Alltags. Bestenfalls bei festlichen Anlässen haben Kleider und Röcke eine Chance in den Blickpunkt zu gelangen. Ein kleiner Unterschied ist uns Männern hinsichtlich der Beinbekleidung aber doch noch geblieben, auf den wir bei Bedarf gerne zurückgreifen: die Hosenträger.

Gerd Karpe

Plagegeister

Am 14. Oktober hatte ich es endlich geschafft. Ich sass an meinem Küchentisch, vor mir ein Teller mit frisch geschältem Obst, und wartete. Es passierte nichts. Ich trug den Teller in das Wohnzimmer, beobachtete ihn eine Weile, brachte ihn zurück in die Küche und wartete nochmals eine halbe Stunde. Ich wollte mir ganz sicher sein, bevor ich Barbara, die nie an den Erfolg meiner Bemühungen geglaubt hatte, von meinem Triumph erzählen würde. Schliesslich begann ich genüsslich mein Obst zu essen, seit Monaten zum ersten Mal von Fruchtfliegen völlig unbehelligt. Ich hatte sie besiegt. Endlich. Was hatte ich nicht alles unternommen, um diese Plagegeister loszuwerden. Es hatte alles nichts genützt, bis ich meine Staubsaugermethode entwickelte. Ich wusste, wenn es mir gelänge, zwei bis drei Generationen vollständig aus dem Verkehr zu ziehen, bevor sie Gelegenheit hatten, sich zu vermehren, dann müsste nach ein paar Tagen Ruhe sein. In stündlichen Abständen zog ich mit dem Staubsauger durch die komplette Wohnung. «Die Stromrechnung bezahlst du», sagte Barbara, aber das war mir egal. Mit Hilfe von Kronkorken, auf denen ich eine Auswahl kleiner Stückchen verschiedener Obstsorten drapierte, richtete ich Fruchtfliegensammelstellen ein, die ich regelmässig absaugte. Zweimal täglich saugte ich die Sammelstellen komplett auf. «Die kommen sowieso wieder raus», sagte Barbara, doch ich wusste, dass es nicht stimmt. Ich hatte es



lange genug beobachtet. Ausserdem hatten sie im Beutel des Staubsaugers alles, was sie brauchten, was nebenbei auch mein Gewissen beruhigte. Also eine sichere und zugleich tierfreundliche Methode. Ich war stolz. Bis Barbara am Nachmittag kam. «Wolfgang, wir haben Mitte Oktober», sagte sie, «bei Gisela sind sie schon vor zwei Wochen verschwunden. Und die hat gar nichts gemacht.» Da war das gute Gefühl dahin. Na ja, im nächsten Jahr fange ich eben früher an.

Wolfgang Rieke

Sonntagsgefühle

Für einen Freischaffenden wie mich waren Sonn- und Feiertage nie so wichtig wie für jene, die eine solche Unterbrechung ihres Alltags benötigen und in glücklichen Fällen auch genossen. Für mich waren alle Tage Alltag, an denen ich frei schaffen konnte und jeder Tag ein Sonn- und Feiertag, an dem ich damit Erfolg verbuchte. Dem dadurch bedingten Einerlei beschloss ich irgendwann zu begegnen, indem ich mich freiwillig auf die Sonn- und Feiertage jener anderen einliess. Seitdem fahre ich jeden Sonntag in die Stadt, besuche eine Ausstellung und sitze danach im Museumscafé, in dem diese sonntäglich gestimmten und gekleideten Menschen ganz offensichtlich den Tag geniessen. Auch wenn ich ihre Gefühle nicht teile – ich versuche sie zumindest nachzuempfinden. Doch indem ich diese Gedanken notiere, hat mich auch schon der Alltag wieder. Erst wenn ich sie später gedruckt sehe, stellt sich auch bei mir ein gewisses Gefühl von Sonntag ein.

Dieter Höss

ILLUSTRIERT VON JOHANNES BORER

Waschbrettbauch ade

Gerade ältere Herrschaften wuchern im Laufe der Zeit mit den Pfunden, die sie eigentlich gar nicht haben wollen. Gegen Dickleibigkeit lässt sich etwas tun: Die alte Weisheit FdH gilt zwar noch, doch wurde sie verfeinert unter anderem durch die Aufforderung, sich mehr zu bewegen. Fitness-Studio, Joggen etc. Ich habe in meiner Jugend vorgebeugt durch viel Leichtathletik, zwar ohne Trainer und Spikes. Dennoch hatte ich kleinere sportliche Erfolge zu verzeichnen, Dritter bei einer Bezirksmeisterschaft, gerade noch in der Bestenliste über 1000 Meter, allerdings weit hinten. Dann Mannschafts-Gewinn beim Freiburger Stadtlauf. Und das gegen den Universitäts-Sportclub, der uns offenbar nicht ganz für voll genommen hatte. So habe ich mich meiner Meinung nach in meinem Leben genug bewegt, zumal mir immer noch Konfektionskleidung passt. Einen schicken, durchtrainierten Waschbrettbauch brauche ich nicht mehr. Zusammen mit meiner Frau habe ich zwei ordentlich geratene, sportaffine Kinder und drei gesunde Enkel. Der eine spielt Fussball, der andere mit Autos und der jüngste bewundert mein Bäuchlein. So eines will er später unbedingt auch mal haben. Ich mahne ihn zur Geduld und erkläre ihm, das seien überwiegend Bauchmuskeln, was zumindest zum Teil stimmt. Der Rest würde, tröstete ich ihn, mit zunehmender Reife des Alters von alleine kommen.

ROBERT HUGLE

Autogramme

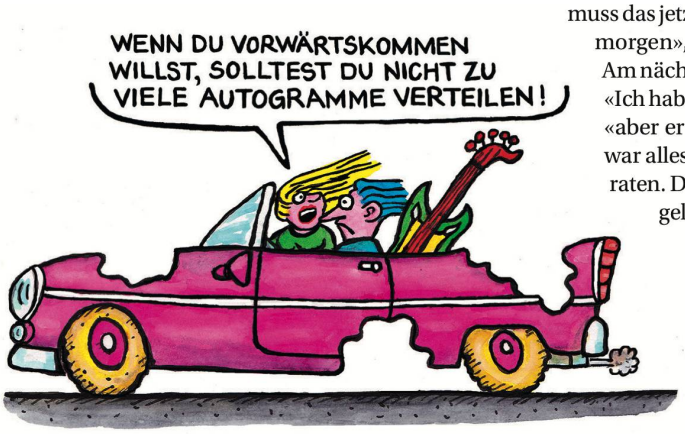
Autogramme kann kein Schwein entziffern. Egal ob von einem Künstler, einem Sportler oder Politiker. Die Lesbarkeit des hingepfuschten Namens ist nicht unbedingt erforderlich, wenn auf der Autogrammkarte ein Foto eindeutig erkennen lässt, um wen es sich handelt. Die prominente Person versteckt sich hinter mehr oder weniger rätselhaften Schriftzeichen, die dessen Namen darstellen sollen. In amtlichen Briefen wurde bis vor Kurzem unter dem Namenszug anstandshalber noch eine lesbare Unterschrift zusätzlich eingetippt. In jüngster Zeit ist es aber auch damit vorbei. Als ich in diesen Tagen das Schreiben einer Behörde erhalte, steht unter dem mit Computer geschriebenen Text anstelle einer Unterschrift der lapidare Vermerk: ohne Unterschrift gültige Bescheinigung. Damit ist die letzte Spur eines persönlichen Kontaktes endgültig passé. Die digitale Technik hat gesiegt. Es lebe die Anonymität!

GERD KARPE

Abgelaufen

Doris wollte sich nicht mit mir zum Kaffeetrinken verabreden. «Ich muss erst meinen Reisepass finden», sagte sie, «vorher habe ich keine Ruhe.» – «Willst du verreisen?», fragte ich. «Nein, das nicht. Aber meinen neuen Ausweis bekomme ich erst in sechs Wochen und wie soll ich denn meine Identität beweisen, wenn ich einmal angehalten werde?» – «Man wird dich schon nicht gleich verhaften», sagte ich, «meines Wissens gibt es keine Verpflichtung, einen Ausweis dabei zu haben.» – «Trotzdem. Man weiss ja nie. Das Schlafzimmer muss ich noch durchsuchen, den Dachboden, den Keller und das Auto.» – «Wann warst du mit dem Auto im Ausland? Habe ich da was verpasst?» – «In Jugoslawien damals, als wir gezeltet haben. Das musst du doch noch wissen.» Ich sagte: «Doris, Jugoslawien gibt es seit über zehn Jahren nicht mehr.» – «Kann sein, aber ich muss das jetzt klären. Ich melde mich morgen», sagte sie und legte auf. Am nächsten Tag rief sie mich an. «Ich hab ihn gefunden», sagte sie, «aber er nützt mir gar nichts. Es war alles umsonst.» – «Lass mich raten. Der Reisepass ist auch abgelaufen?» – «Nein, der Pass nicht» sagte Doris, «aber das Foto. Das kann ich niemandem zeigen.»

WOLFGANG RIEKE



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem ‹Nebelspalter›-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum ‹Nebi›-Archiv.

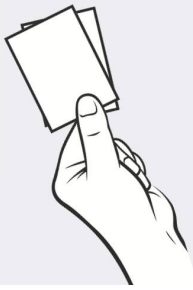
Bestellung:

per Telefon: **071 846 88 75**
per Fax: **071 846 88 79**
per E-Mail: **abo@nebelspalter.ch**
im Internet: **www.nebelspalter.ch**

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem «Pfister»-Buch von Heinz Emmenegger

Rico Hostettler, 3148 Lanzenhäusern
Kai Gilomen, 4552 Derendingen
Patricia Schärli, 6353 Weggis
Hans-Jürg Klopfstein, 3013 Bern
Lea Berger, 3618 Süderen

Nächste Verlosung:
18. November 2016

*** Die Neuabonnenten nehmen bis zum 18. November an der Verlosung von 5 × 4 freien Eintritten für die Schweizer Nationalmuseen teil.**